

WELTREPORTER

global correspondents

Christoph
Drösser (Hg.)

MIT
50
EURO
DURCH ...

WAS MAN
MIT WENIG GELD
IN DEN METROPOLLEN
DER WELT ERLEBEN
KANN

POLYGLOTT



4		56	
VORWORT		BUENOS AIRES	
Kleines Budget, großes Erlebnis		Ein Häusermeer, das niemals schläft	
—		—	
8		65	
AMSTERDAM		DURBAN	
Venezia Hollandia – per fiets durch vier Jahrhunderte		Surfer, Straßenhändler und Sundowner – im Herz der Multi-Kulti-Metropole	
—		—	
19		75	
BANGKOK		EDINBURGH	
Der Geschmack der Megacity		Auf den Spuren der schottischen Könige	
—		—	
28		85	
BARCELONA		FLORENZ	
Renitente Diva am Mittelmeer		Toskanischer Abstecher in die Moderne	
—		—	
38		95	
BELGRAD		GENF	
Schmuddelig und prachtvoll, Flüsse & Hügel, Parks & Villen		Zwischen Schwänen, Möwen und Friedenstauben	
—		—	
48		104	
BERLIN		ISTANBUL	
Auf in den unentdeckten Westen		Logenplatz auf dem Bosphorus	

113	210
JERUSALEM	SALVADOR DA BAHIA
Dem Himmel ganz nah	Ein Über-Spaziergang durch die afrikanischste Stadt außerhalb Afrikas
—	—
124	220
KOPENHAGEN	SAN FRANCISCO/OAKLAND
Auf zwei Rädern am Wasser unterwegs	Unterwegs auf beiden Seiten der Bucht
—	—
134	232
LONDON	SYDNEY
Quer durch den »melting pot«	Wellenrauschen und Wolkenkratzer
—	—
143	241
LOS ANGELES	TAIPEH
Surferinnen, Siedler, Straßenbahnen	Heiße Quellen und ein Hafen voller Geschichte
—	—
152	251
MADRID	TUNIS
Auf der Suche nach Stadt und Meer	Von Schutzheiligen und Chilischoten behütet
—	—
161	260
NAIROBI	WARSCHAU
Viele Welten in einer	Tragische Vergangenheit, aufregende Gegenwart
—	—
170	269
NEW YORK	WIEN
Weltreise auf 87 Quadratkilometern	Pferdeleberkäs-Semmel und drei Achtel in Ehren
—	—
180	278
PARIS	DIE AUTORINNEN UND AUTOREN DIESES BUCHS
Flänerie durch Zeit und Raum	
—	
190	
PRAG	
Die hippen Seiten der Goldenen Stadt	
—	
200	
ROM	
Zwischen Kolosseum und Koriander	



VORWORT

Christoph Drösser

KLEINES BUDGET, GROSSES ERLEBNIS

Kann man mit 50 Euro pro Tag die Metropolen der Welt erfahren? Diese Frage stand am Anfang dieses Buchs, und wir sind zu dem Schluss gekommen: Ja, man kann!

Dabei schummeln wir natürlich ein wenig, weil wir die Übernachtungskosten nicht einbeziehen. Da hat jeder und jede Reisende andere Maßstäbe, und es gibt nur noch wenige Länder auf der Welt, in denen man für diesen Preis ein annehmbares Zimmer bekommt. Die 50 Euro beziehen sich auf den Teil des Tages, den man in wachem Zustand verbringt, vom Morgenkaffee bis zum Absacker am Abend. Und auch da sollten Sie die Zahl eher symbolisch verstehen: Dieses Buch ist kein Reiseführer für Billigheimer und Schnäppchenjäger – es steht Ihnen frei, das Budget zu überziehen und zum Beispiel in einem Sternerestaurant zu essen. Sehen Sie unsere Kapitel eher als *proof of concept* an, als einen Beweis für die These, dass man auch mit schmalen Budget einen Eindruck vom Leben in diesen Städten bekommen kann. Einen Eindruck, der häufig authentischer ist, als wenn man die Standardsehenswürdigkeiten abklappert, die in anderen Reiseführern aufgelistet werden.

Was als Erstes auffällt: Für 50 Euro bekommt man natürlich nicht überall auf der Welt gleich viel. Während meine Kollegin in Istanbul oder der Autor in Warschau am Ende des Tages noch Geld übrig hatten, mussten wir für das Kapitel über San Francisco und Oakland sehr

sparsam sein. Und als wir gerade mit Mühe die 50-Euro-Latte unterquert hatten, fiel der Eurokurs auf den Wert von exakt einem Dollar, was die Preise entsprechend steigen ließ. Die Autorin in Buenos Aires beschreibt in ihrem Text, wie viele verschiedene Devisenkurse es in Argentinien gibt und dass daher »50 Euro« alles Mögliche bedeuten können. Und ein Jahr nach dem Erscheinen dieses Buchs sieht wahrscheinlich sowieso alles ganz anders aus. Dazu kommt, dass im Jahr 2022 die ganze Welt über Inflation klagt. Wir können daher keinen der in diesem Buch angegebenen Preise garantieren. Sehen Sie also die 50 Euro als Richtwert an und nicht als eine exakte Preisangabe!

Hier und da machen wir Vorschläge für »Upgrades« – Dinge am Wegesrand, die sich lohnen, deren Kosten aber das gesetzte Budget deutlich überschreiten würden. Entscheiden Sie selbst, ob Sie tiefer in die Tasche greifen oder lieber unbeeindruckt weiterspazieren wollen.

Die Autorinnen und Autoren dieses Buchs sind Mitglieder des Vereins Weltreporter.net, einer Vereinigung von freiberuflichen Journalistinnen und Journalisten, die aus aller Welt für deutschsprachige Medien berichten. Alle leben schon mindestens ein paar Jahre in den Ländern, über die sie schreiben. Wir glauben, dass eine fundierte Auslandsberichterstattung nur möglich ist, wenn die Berichtenden eingebettet sind in die Kultur und die Lebensweise der Region – und nicht einfach schnell eingeflogen werden, wenn ein Land in die Schlagzeilen gerät. Weil sich immer weniger Medien feste Korrespondentinnen und Korrespondenten leisten können, wird die Rolle von freien Reporterinnen und Reportern mit Ortskenntnis immer wichtiger.

Für dieses Buch sind die Weltreporterinnen und Weltreporter die idealen Autoren: Sie haben sich die Stadt, in der sie leben, freiwillig ausgesucht und schreiben mit Liebe und Engagement über ihre Wahlheimat. Als »Einheimische« kennen sie Stadtviertel und Sehenswür-

digkeiten, die in den meisten Reiseführern nicht auftauchen. Gleichzeitig haben sie weiterhin eine Verbindung zur Öffentlichkeit in ihrer Heimat und können die Städte auch noch mit dem Blick von Deutschen, Schweizern und Österreichern sehen.

Herausgekommen sind 28 sehr unterschiedliche Kapitel. Die eine Autorin führt Sie auf einer eher klassischen Tour durchs Stadtzentrum, während der andere Autor die Innenstadt ganz meidet und Sie in ein Viertel führt, in dem Sie kaum auf Touristen stoßen werden. Allen gemeinsam ist: Ziehen Sie sich gutes Schuhwerk an, denn Sie werden viel zu Fuß unterwegs sein. In acht Städten auch per Fahrrad – seit es in fast allen Metropolen Stationen mit Leihrädern gibt, ist das eine preiswerte, flexible und flotte Methode, die Stadt zu erkunden. Selbst New York hat sich zu einer fahrradfreundlichen Stadt gewandelt.

Unsere Touren sind kein Pflichtprogramm. Sehen Sie jedes Kapitel als ein Angebot an. Sie können den Tagesausflug exakt so absolvieren, wie er beschrieben ist – er funktioniert an einem Tag, versprochen! Oder gehen Sie es ruhiger an und verteilen die Route auf zwei Tage. Und wenn Sie auf die klassischen Touristenziele nicht ganz verzichten wollen: Sie sind doch sicherlich nicht nur einen Tag in der Stadt, oder? Machen Sie gerne Mix & Match – picken Sie sich interessante Elemente aus unserem Angebot heraus und kombinieren Sie diese mit Ihrer eigenen Wunschliste.

Mit unserem Reiseführer können Sie auch Städte neu entdecken, die Sie schon einmal besucht haben. Die Atmosphäre, die Gerüche und Geräusche, die Alltagskultur der Einheimischen – das sind Dinge, die man auch für wenig Geld erfahren kann.

Christoph Drösser



BARCELONA

Julia Macher

RENITENTE DIVA AM MITTELMEER

Barcelona ist eine Diva mit der Seele einer Anarchistin. Als ich 2004 hierherzog, hat mich die erste Facette überfordert. Der Name der Stadt zauberte jedem ein Glitzern in die Augen: Das Meer! Die Architektur! Jedes Festival gab vor, das größte oder innovativste zu sein. Die Stadt brach jährlich Besucherrekorde, ich fluchte über die hohen Mieten. Dann lernte ich die renitente Seite der Metropole kennen und war mit der Primadonna versöhnt. Barcelona vereint kokettes Geltungsbewusstsein mit kratzbürstigem Widerstandsgeist. Ich bin mir sicher, dass Sie das nach unserem Spaziergang verstehen – und Barcelona genauso lieben werden wie ich.

Stürzen wir uns mittenrein, ins Herz der Stadt, in die **Boqueria an den Rambles**. Das Buntglasemblem am Eingang weist die 1840 eröffnete Stahl-Glas-Konstruktion als »Mercat de Sant Josep« aus. Die bunten Smoothies, die an den Obst- und Gemüseständen auf Touristen warten, bleiben links liegen. Wir setzen uns auf einen der Barhocker an der Pinotxo-Bar gleich am Eingang. Der alte Herr mit Fliege und blau-beige gestreiftem Jäckchen, der den *café amb llet*, den Milchkaffee, für 1,80 € serviert, heißt Joan Bayen, genannt Juanito. Zum Frühstück lieber ein großes Stück Kartoffel-Tortilla für 4,50 Euro oder die Variante mit gesottenen Auberginen? Das entscheidet Juanito. Er spielte schon hinterm Tresen, als seine Mutter 1940 den Stand eröffnete, und die Tapas, die er zubereitet, lassen auch Drei-Sterne-Köche mit

der Zunge schnalzen. Juanito erzählt gerne, wie zunächst die Massen aus den Kreuzfahrtschiffen, dann die Pandemie das Miteinander im Mikrokosmos Markthalle verändert haben, und weist Besuchern dann trotzdem den Weg zu den besten Ständen. Zehn Euro aus dem Budget werden in Oliven, Brot und – je nach Gusto – in *fuet*, eine salamiartige katalanische Hartwurst, oder vegetarischen Aufstrich investiert. Frisches Obst der Saison gibt es an den Ständen an der Plaça de Sant Galdric. Auf dem kleinen Vorplatz an der Nordseite verkaufen Bauern aus dem Umland ihre Produkte, meist etwas günstiger als in der Halle. 5 Euro sollten für eine kleine Auswahl reichen.

MULTIKULTI IM FRÜHEREN VORORT

Direkt hinter der Markthalle breitet sich das Gassengewirr des **Raval** aus. Das ehemalige Rotlichtviertel ist heute Heimat für pakistanische Einwanderer und europäische Expats, die billiges Gemüse und handbemalte Skateboards verkaufen. Die Häuser stehen teilweise so dicht zusammen, dass kaum ein Sonnenstrahl aufs Kopfsteinpflaster fällt. Dabei war das Viertel im Mittelalter noch Agrar- und Klosterland, auch das **Antic Hospital de la Santa Creu** lag vor den Toren der Stadt.

Im Innenhof der Anlage aus dem 15. Jahrhundert wachsen Orangenbäume, ein Springbrunnen plätschert. Die Guides, die die kleine Oase inzwischen auch in ihre Touren aufgenommen haben, erzählen gern, dass hier 1926 der von einer Straßenbahn angefahrene Architekt Antoni Gaudí verstarb, einsam und verarmt. Das stimmt, aber für mich ist das Wichtige an diesem Ort etwas anderes: Im Sommer stellt die hier ansässige Stadtbibliothek Stühle, Zeitschriftenständer und ein Riesen-Schachspiel auf den Hof. Unter den Arkaden sitzen dann Studierende im Examenstress, betagte Rentner und *sin papeles*, »papierlose«,



Barcelona ist eines der beliebtesten Städteziele – die Top-Ten-Sehenswürdigkeiten können die meisten wohl im Schlaf herunterbeten. Schwieriger ist es, den Charakter der Stadt zu verstehen. Barcelona ist elegante Diva und Kratzbürste zugleich. Beide Facetten lernen Sie auf diesem Spaziergang kennen.

also irreguläre Migranten, die vor Jahren einen leer stehenden Saal des Gebäudekomplexes besetzt haben. Es ist eher ein Neben- als ein Miteinander, aber die Selbstverständlichkeit, mit der sich so viele unterschiedliche Menschen einen Ort teilen, ist einer der Gründe, warum ich den Raval so gerne mag.

Vom ehemaligen Hospital geht es weiter über den Carrer dels Àngels zum MACBA, dem **Museu d'Art Contemporani de Barcelona**. Das von Richard Meier entworfene, strahlend weiße Museum für zeitgenössische Kunst sollte Mitte der 1990er-Jahre Licht, Luft und Kultur in den Raval bringen. Dass dadurch auch die Immobilienpreise in die Höhe kletterten, bleibt vielen ein Ärgernis – noch dazu, weil über die Ausrichtung des Museums immer wieder gestritten wird. Zumindest die Kulisse haben sich die Bewohner des Raval angeeignet. Im Spiegel der großen Glasfenster üben junge Frauen Moves für ihre Tiktok-Filmchen, Skater nutzen die Rampen als Parcours.

Zurückdrehen lässt sich Gentrifizierung nicht. Aber der Einzelhandel im Viertel erweist sich als erstaunlich resilient. Im **Carrer d'Elisabets** trotzen ein hundertjähriger Kräuterladen und ein Geschäft für Malerfarben dem hippen Großstadteinerlei aus Bubble-Tea-Shop und Boutiquen. Und dann ist da natürlich die **Central del Raval**. Die riesige Buchhandlung in einem Teil der Casa de la Misericòrdia, des ehemaligen Armen- und Waisenhauses der Stadt, hat sich mit edlen Notizbüchern und fancy Stadtmagazinen zwar auch auf die touristische Klientel eingestellt. Aber wegen des herausragenden Sortiments (80 000 Titel auf 850 Quadratmetern!) und der charmant knarrenden Dielen gehört »la Central« nach wie vor zu meinen Lieblingsläden.

Sie können in den wandhohen Regalen nach der Taschenbuch-Ausgabe von Eduardo Mendozas Barcelona-Klassiker »La ciudad de los prodigios« für 9,95 Euro stöbern (auf Deutsch erschienen als »Die Stadt der Wunder«) – mit etwas Glück ist im Fremdsprachenregal auch eine englischsprachige Fassung vorrätig. Oder Sie setzen sich ins lauschige Gartencafé und blättern bei einem »Bikini« (gegrilltes Schinken-Käse-Sandwich) und einem frisch gepressten Orangensaft (7 Euro) in Zeitungen. Eins von beiden gibt das Budget her.

Wer durch die Comic- und Kinderbuchabteilung ins Freie tritt, steht auf der arkadenumkränzten **Plaça de Vicenç Martorell**. Das hüfthohe Bullauge in der Außenwand des Bürgerbüros zur Linken ist eine ehemalige Babyklappe, über die mittellose oder unverheiratete Mütter anonym ihre Neugeborenen in Obhut geben konnten. Dass das Armen- und Waisenhaus fast einen gesamten Häuserblock einnahm, vermittelt einen Eindruck von den sozialen Zuständen der Hafemetropole im Mittelalter und der frühen Neuzeit.

Über den Carrer d'en Xuclà und den Carrer de les Cabres geht es zurück Richtung Boqueria. Entdecken Sie den ins Pflaster eingelassenen Metallstreifen im Wellenmuster der Rambles, etwas unterhalb des Miró-Mosaiks? Er erinnert an das islamistische Attentat vom 17. August 2017, bei dem ein Lieferwagen über die Flaniermeile raste und 14 Menschen getötet wurden. Bereits am nächsten Tag versammelten sich 100000 Barceloner und Barcelonerinnen und zogen unter dem Motto *No tenim por* (Wir haben keine Angst) gemeinsam durch die Stadt. Das hat mich damals sehr beeindruckt.

Auf der anderen Seite der Rambles geht es zur **Plaça Sant Jaume**, seit jeher dem politischen Zentrum. Statt des direkten Wegs über den Carrer Ferran Richtung Meer empfehle ich, sich durch die schmalen Straßen des **Call** zu schlängeln, des jüdischen Viertels. Verlaufen lohnt sich, im Zweifelsfall orientieren Sie sich an der sanften Steigung.

Die Römer errichteten ihre Siedlung Barcino auf dem Mont Tàber, mit knapp 17 Metern der höchsten Erhebung der Altstadt. Dort stehen sich heute das Rathaus und das Palais der katalanischen Regionalregierung gegenüber.

Vom Balkon des **Palau de la Generalitat** wurde in den 1930er-Jahren zweimal die »katalanische Republik« ausgerufen. Beide Versuche scheiterten. Vom »verhexten Balkon« sprechen daher manche. Kein Wunder, dass der ehemalige Regionalpräsident Carles Puigdemont nach dem jüngsten Tauziehen mit Madrid auf den Auftritt unter dem symbolträchtigen Emblem des Drachentöters Sant Jordi verzichtete. Nachdem das Parlament im Oktober 2017 nach dem verbotenen Unabhängigkeitsreferendum die Sezession erklärte, floh Puigdemont mit ein paar Vertrauten nach Belgien, der Rest seines Kabinetts wurde zu hohen Haftstrafen verurteilt, inzwischen aber begnadigt. Vielleicht entdecken Sie an einem der umliegenden Häuser noch eine *estelada*. Die mit einem weißen Stern auf blauem Dreieck verzierte katalanische Flagge steht für den Traum von der eigenen Republik. Aber generell ist es still geworden um die katalanischen Separatisten.

IM BARRIO EL BORN

Über den Carrer de la Llibreteria gelangen Sie in den Born. Jenseits der Via Laietana, im Carrer de la Bòria, haben Anwohnerinnen und Anwohner auf einer Mauer in knallbunten Portraits Angela Davis, Hannah Arendt und andere Heroinnen der Neuzeit verewigt. 350 Meter weiter, im mit bunt zusammengewürfelten Flohmarkt-Möbeln ausgestatteten **Open-Air-Café Mescladis del Pou**, erwirtschaftet eine Migranten-Initiative das jährliche Budget für Schulungen und Ausbildungen für sozial Benachteiligte. Dahinter wachsen in einem urba-

nen Garten Salat, Bohnen und Mispeln; der Schlüssel wird von den Anwohnern reihum verwaltet. Mit solchen Projekten Kampfgeist zu zeigen gehört zum Selbstverständnis. Eigentlich sollten hier Luxuswohnungen und eine Tiefgarage entstehen, aber der Dauerprotest hat diesen Plänen den Garaus gemacht.

Die **Plaça de Sant Agustí Vell** ein paar Schritte weiter gäbe noch heute eine treffende Kulisse für Mittelalterfilme ab. Weht irgendwo ein dezenter Uringeruch um die Ecke? Mit Hundert multipliziert, ergibt er ein olfaktorisches Bild des 13. und 14. Jahrhunderts. Über die terrassenartigen Stufen des Carrer de les Basses de Sant Pere plätscherte einst ein Bach, sein Wasser nutzten Gerber, Weber, Textilhandwerker für ihre Laugen.

Der Wohlstand wuchs und parallel dazu das Selbstbewusstsein des aufstrebenden Bürgertums. Im späten 19. Jahrhundert quoll es dann buchstäblich aus den Häuserfassaden, zum Beispiel am **Palau de la Música**, den wir über den Carrer de Sant Pere Més Alt erreichen. Über dem steinernen Figurenensemble, das aus der Ecke wächst, lässt der heilige Georg eine katalanische Fahne wehen. Der Architekt Lluís Domènech i Montaner verstand den Konzertsaal des Volkshors als »sprechendes Gebäude«, das von Kataloniens Größe erzählen sollte.

MITTAGSPAUSE IM PALAU

Ein guter Ort für die Mittagspause. In Barcelona gibt es kaum jemanden, der mit tropfendem Döner vor dem Mund durch die Straßen hetzt. Sich ausreichend Zeit für ein Mittagessen zu nehmen ist eine Selbstverständlichkeit. Viele Restaurants bieten preisgünstige *menús de mediodía* inklusive Getränk an, auch das Café del Palau. Die Kombination aus Suppe, Salat oder Pasta und einem Fleisch- oder Fisch-Hauptgang

HIGHLIGHT

ILLA DE LA DISCÒRDIA

In dem Häuserblock auf dem Passeig de Gràcia konkurrierten berühmte Architekten des Modernisme um den prachtvollsten Bau.

(auch eine vegetarische Option gibt es) plus Nachtisch ist nicht umwerfend originell, aber schmackhaft und für 13 Euro erschwinglich. Und Sie sitzen tatsächlich mitten im Foyer des Palau und können die ganze Schönheit des Modernisme bewundern,

der katalanischen Spielart des Jugendstils. Jede

Säule ist mit unterschiedlich gearbeiteten Keramikblüten verziert. Rings um die geschnitzten Holztüren mäandern florale Glasmosaiken. Selbst der Backstein der Säulen wirkt prächtig und edel. Mehr als drei Jahrzehnte, zwischen 1885 und 1920, war der Modernisme in Katalonien die prägende Strömung in Architektur, Design und bildenden Künsten – und entfaltete dabei eine beeindruckende Stilvielfalt.

Noch ein Beispiel gefällig? Auf geht's zur **Illa de la Discòrdia**, eine gute Viertelstunde zu Fuß entfernt. Hier hatten Anfang des 20. Jahrhunderts drei Unternehmerfamilien die teuersten Architekten beauftragt, um dem Eixample, der von Ildefons Cerdà entworfenen, schachbrettartigen Neustadt, ihren ganz persönlichen Stempel aufzudrücken. Lluís Domenèch i Montaner brachte in der Fassade der Residenz der Familie Lleó i Morera gleich mehrfach passende Skulpturen zu den Nachnamen »Maulbeere« und »Löwe« unter. Josep Puig i Cadafalch verewigte in seinem niederländisch inspirierten Giebelhaus auch das Hobby des auftraggebenden Schokoladenfabrikanten: Entdecken Sie den Fotoapparat am Eingang? Und Antoni Gaudí verwandelte den Sitz der Batllós in einen Drachen, inklusive geschupptem Dach und schillernder Keramikfassade. Wenn die Handels- und Hafenmetropole Barcelona schon politisch keine große Rolle im spanischen Königreich spielte, wollte man wenigstens in Sachen Kunst und Kultur die Nase vorn haben – auch wenn das den einen oder anderen in den Ruin trieb. Die Atmosphäre dieser Zeit, in der die Immobilienspekulation

florierte, schildert übrigens sehr anschaulich Mendozas Roman, den Sie im Raval erstanden haben.

Ein Besuch der Casa Batlló verschlänge die Hälfte unseres Budgets. Wer trotzdem wissen will, wie es drinnen aussieht, guckt auf den Boden. Die sechseckigen Fliesen mit den Meeresmotiven wurden ursprünglich für das Drachenhaus entworfen. Die Casa Milà, Gaudís berühmtestes Wohnhaus, findet sich fünf Minuten weiter den Passeig aufwärts. Mit Tiefgarage und versetzbaren Säulen setzte es 1910 neue Maßstäbe und trägt bis heute wegen seiner wuchtigen Fassade den Spitznamen »La Pedrera«, der Steinbruch.

BEL ETAGE IM MODETEMPEL

Diesmal gehen wir rein, allerdings nicht in den Vorzeigebau (*das wäre ein Upgrade für 25 Euro*), sondern in den **Massimo-Dutti-Flagship-Store** nebenan. Die Bel Etage von 1902 ist original erhalten, und die Verkäuferinnen sind kulturhistorisch interessierte Kundschaft gewohnt. Sie müssen also gar nicht so tun, als interessierten Sie sich für Leinenjackets und Blusen, sondern gehen gleich hoch zum von Löwenköpfen flankierten Kamin mit seinen filigran verschnörkelten Ornamenten. Draußen auf der Terrasse wuchern Farne und Kräuter aus Terracotta-Töpfen, der Blick streift über die Rückseite der »Pedrera«, deren teure Privatwohnungen für Besucher nicht zugänglich sind. Eine gewisse Distinguiertheit hat man sich im großbürgerlichen Stadtviertel Eixample bewahrt. Wir sind hier unweit der Avinguda Diagonal, die bis heute Ober- und Unterstadt trennt. Ich kenne tatsächlich Leute aus »Upper Diagonal«, die noch nie im Raval unterwegs waren.

Die Metrostation ist gleich vor der Tür, mit der L5 geht es zwei Stationen zur **Sagrada Família**, Gaudís immer noch unvollendeter Basilika,

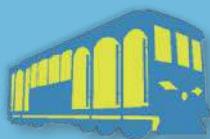
das schlägt inklusive Rückfahrt mit je 2,40 Euro zu Buche. Mit den fotografierenden Scharen ziehen wir von der noch von Gaudí gestalteten, von Symbolik überbordenden Weihnachtsfassade zur düsteren Passionsfassade, legen den Kopf in den Nacken und versuchen zu errahnen, wie der tropfsteinartige Bau einmal aussehen wird, wenn ihn 18 statt der bisher 12 Türme krönen. Welche Sünden der Sühnetempel nach dem Willen der konservativen Geldgeber aus der Welt schaffen sollte, verrät ein Ensemble im Seitenportal El Roser. Es zeigt die Vertreibung aus dem Paradies, doch die Schlange reicht nicht Eva einen Apfel, sondern einem Arbeiter eine Handgranate. Die aufmuckenden Proletarier ruhig zu halten war heilige Pflicht. (*Upgrade: Man kann die Sagrada Família für 26 Euro besichtigen, inklusive App und Audio-Guide.*)

Langsam wird es Abend. Wir nehmen die Metro L4 bis El Carmel, steigen in den 119er-Bus um und lassen uns den Berg hoch bis zur Endstation Panorama/Marià Lavèrnia fahren. Die letzten zehn anstrengenden Minuten zu Fuß bis zum ehemaligen Luftabwehrstützpunkt **Bunkers del Carmelo** lohnen sich auf jeden Fall. Denn der Ausblick ist atemberaubend: Die Abendsonne taucht das Schachbrettmuster der Stadt in rot-goldenes Licht, majestätisch erheben sich daraus die Sagrada Família und die Torre Glòries, Jean Nouvels projektilförmiger, glasverkleideter Turm. Suchen Sie sich ein freies Plätzchen zwischen den für Instagram posierenden Hobby-Models und breiten Sie das Picknick aus der Boqueria aus. Langsam verfärbt sich das Meer von hell- zu grau- zu dunkelblau, und wenn es dunkel wird, beginnt die Torre Glòries blaurot zu funkeln. Ja, Barcelona ist eine Diva, die sich in Szene zu setzen weiß.

KASSENBOON

Milchkaffee	1,80 €
Kartoffel-Tortilla	4,50 €
Markteinkauf fürs Picknick	15,00 €
Buch »La ciudad de los prodigios«	9,95 €
Mittagsmenü im Café Palau	13,00 €
Metro	4,80 €
.....	
EURO	49,05

GROSSE ERLEBNISSE FÜR KLEINES GELD



Mit 50 Euro am Tag kommt man in den aufregendsten Städten der Welt erstaunlich weit – man muss nur wissen, wohin und wie ...
Kostenloser Kunstgenuss in Rom beim Street-Art-Spaziergang durch Torpignattara? Zum Lunch in Amsterdam die besten Fritjes ohne Touri-Aufschlag? Für 50 Cent mit der Bootsfähre durch Bangkok? In »Mit 50 Euro durch ...« verraten die Reiseexperten des bekannten Weltreporter-Netzwerks ihre besten Tipps für große Städtetage mit kleinem Budget. Und blicken zugleich hinter die Kulissen: Wie leben und arbeiten die Menschen vor Ort? Welche Rolle spielen die Devisen der Touristen? Warum kosten die Dinge hier das, was sie kosten?

- Das erste Reisebuch vom bekannten Weltreporter-Netzwerk
- Mit zahlreichen Geheimtipps fürs kleine Reisebudget an großen Orten
- Alle Unternehmungen als GPX-Download



ISBN 978-3-8464-0943-5



WWW.POLYGLOTT.DE